

Deutsches Reich

Belgrad, 8. Mai. In den letzten 24 Stunden...

Wirtschaftliche Verhältnisse in China

Washington, 8. Mai. Das Abgeordnetenhaus...

Hannover muß bei Preußen bleiben

Hannover, 8. Mai. In einer von Oberpräsidenten...

Beförderung der Deutsch-Hannoveraner. Antwort des Reichsleiters

Berlin, 8. Mai. Der Reichsleiter für die Volkswirtschaft...

Württemberg

Stuttgart, 8. Mai. Die feierliche Eröffnung...

Stuttgart, 8. Mai. Der Vorstand des Württ. Bildungswesens...

Aus dem Lande

Esslingen, 8. Mai. Unstet. Im letzten Montag...

Wittenberg, 8. Mai. Der Vorstand des Württ. Bildungswesens...

Inferate haben besten Erfolg.

Die in...

Aus Stadt und Land.

Regeld, den 9. Mai 1924.

Vorleseabend im Seminar. Der 3. Abend...

Die Reichsregierung für den Großhandel vom 1. April...

Für den Durchschnit im Monat April ergibt sich...

Fälligkeit und Einziehung der Schatzanweisungen...

Im die Erlöse aus dem Verkehr zu gehen, wird den...

Deutsche Auswanderung nach Uruguay. In Uruguay...

Der monatliche Frühling.

ep. Bekanntlich haben die katholischen Orden und...

Die Zahl...

die Zahl der Mitglieder von 6077 auf 8597 gestiegen. Auf derselben Grundlage der Berechnung hat sich bei den weltlichen Orden die Zahl der Niederlassungen seit dem Jahre 1919, wo sie 5741 betrug, bis 1922 um 575 vermehrt, die Zahl der Schwestern von 64 250 i. J. 1919 um 2972. Im ganzen hat also das verkleinerte Deutschland von 1922 gegenüber dem größten von 1919 einen Zuwachs von 473 Ordensniederlassungen und 5392 Ordenspersonen erfahren. Nach allen Anhaltspunkten hat sich diese Entwicklung in mindestens derselben Richtung fortgesetzt.

Der Kleintierhof im Mai

Für den Geflügelzüchter wird der Mai wohl immer der Hauptertragsmonat bleiben, ganz besonders wenn vorher kalte und unbestimmte Frühjahrswitterung geherrscht hat wie heuer. Die Hauptfrage ist, daß etwas spätere Zeiten im Wachstum erhalten bleiben. Dann braucht man sich auch um die kleineren Rassen, die ja nach der allgemeinen Ansicht möglichst früh erzieht werden sollen, nicht zu sorgen. Alle Futtermittel, auch die ein Sechsten des Vorkaufs überdürftig sind, haben jetzt wieder bereit. Nach allen Erfahrungen ist die vorwiegende Ertragssteigerung der Küken als die sicherste und für den Züchter begünstigste zu betrachten. Will man das Futter selbst mischen, so nehme man etwa gleiche Teile Hefebröden, Bohweizengrütze, ungegohrte Hefe und Bruchens und gebe in kleinen Mengen Kanariensamen (Manz), gedrohenen Weizen und Hanfsamen hinzu. Außerdem nötig ist aber eine Zugabe von trockenem Fischmehl, wie Krümel, grobes Fleischmehl und Garnelen, die etwa ein Achtel bis ein Zehntel der Gesamtmenge ausmachen soll. Die dem Kükenfutter gibt man stets eine Eierei von Hasel oder Heublaumen, um das Heranziehen zu ermöglichen. Dazu gibt man als Ergänzung ein bis zwei mal am Tage eine Gabe mit wenig warmem Wasser aufgequelltes Kükenfutter, wobei als die Küken in spätestens einer halben Stunde aufgezehrt haben, damit es nicht durch fremden Geruch und Durstfall bringt. Frisches Trinkwasser und Grünfütterung dürfen bei dieser Fütterung nicht fehlen. Von letzteren sind klein geschützte Brennnesseln, Erbsen, Salat und Kaps das Beste. Die Küken sollen soviel Sonnenlicht als möglich erhalten, weshalb Aufzuchtstellen oder Kästchen mehrmals am Tage nach dem Ende der Sonne gedreht werden sollen. Tritt indes schon heisse Nachmittagsstunden ein, so lasse man für Schatten. Für zwei oder drei Küken ist der Hauptertragsmonat. Die Züchter sind richtig behandelt sehr reich, die Hennen werden meist noch in diesem Jahre mit Eiern beginnen. — Für die zum Herbst kommen bestmöglichen Eier ist der Mai ebenfalls die bestmögliche Zeit. Da man unter Umständen mit heißen Tagen rechnen muß, ist besonders im Verlauf der Jungenten für reichlich Schatten zu sorgen.

Die jungen Kanarienvögel löst der verständige Züchter heute mindestens 8 bis 10 Wochen bei der Mutter, um sie dann allmählich abzugeben, die schwächsten zuerst. Mit der ersten Grünfütterung ist man vorsichtig, am besten mit dem Grünzeug zunächst zusammen mit Hefe geschüttelt und so in Erdbeeren vorgelegt. Keine Grünfütterung für Jungvögel ist, wenn sie einfliegen noch nicht angebracht und auch die sehr mündlichen Jungvögel erkranken leicht danach. Daher lasse man alle Nahrungsgüter ganz allmählich sich vollziehen. Wo es möglich ist, lasse man die Jungvögel täglich einige Zeit im Freien sich tummeln, wodurch ihre Gesundheit sich sehr kräftigt.

Für die Ziegen erfordert die Ueberleitung von trockenem Futter zum grünen ebenfalls große Vorsicht. Am besten gibt man zunächst im Stalle Grünfütterung mit Hefe geschüttelt. Der erste Weidegang sollte an einem trockenen warmen Tage erfolgen, nachdem die Ziege vorher eine gute Gabe Hefe erhalten hat. Die Zeit werde zunächst eingekürzt und erst allmählich verlängert. Muß man wegen Futtermangels gleich Grünzeug reichen, so geschähe es in kleinen kleinen Gaben. Die Tränke werde jedesmal vor dem Füttern an-

... die Zahl der Mitglieder von 6077 auf 8597 gestiegen. Auf derselben Grundlage der Berechnung hat sich bei den weltlichen Orden die Zahl der Niederlassungen seit dem Jahre 1919, wo sie 5741 betrug, bis 1922 um 575 vermehrt, die Zahl der Schwestern von 64 250 i. J. 1919 um 2972. Im ganzen hat also das verkleinerte Deutschland von 1922 gegenüber dem größten von 1919 einen Zuwachs von 473 Ordensniederlassungen und 5392 Ordenspersonen erfahren. Nach allen Anhaltspunkten hat sich diese Entwicklung in mindestens derselben Richtung fortgesetzt.

Allerlei

Tollkühnlige Trachtkraut. In Kärnten soll nach einer Mitteilung des Stadtrats das bekannte Stabenkraut auf neue Grundlage gestellt werden. Außerdem soll in diesem Jahre zum ersten Mal ein historisches Festspiel in der Art der schon bekannten Rothenburger Spiele zur Aufführung gelangen. Abgeschlossen findet außerdem ein großes Volkstheaterfest statt, an dem mehr als 3000 Trachtler aus Bayern, Ostpreußen, Norddeutschland, Oesterreich, der Schweiz und des Tiroler Osttirol teilnehmen.

Klosterjahr. In Hemigkofen (Bodensee) hat ein Klosterwerk an zwei Tagen zusammen von seinen Bäumen 200 Liter Weisflor gesammelt.

Die Maschke. 12 Jahre länger zu leben für Engländer. Wie der Statistiker Sir Kingdon Wood auf der Versammlung der englischen Lebensversicherungen ausführt, hat jedes heute geborene englische Kind begründete Aussicht, 12 Jahre länger zu leben als sein Großvater. Dies kommt daher, daß sich die Gesundheitsverhältnisse in England in den letzten Jahrzehnten außerordentlich verbessert haben. Die Kindersterblichkeit wies noch nie geringere Zahlen auf. Auch ist die Körperkonstitution der männlichen Kinder besser als je zuvor. 90 Prozent aller britischen Kinder werden gesund geboren, und 1922 verließen 15 Prozent mehr von den Londoner Kindern die Schule mit gesunden Zähnen als 1913.

Schiffbrand. Schiff Waddach am Untersee der Dornbirner (Kochsee) ist heute noch bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Erdbeben. Die Erdbebenwarte in Valencia verzeichnet am Mittwoch nachmittags 5.22 Uhr ein lang andauerndes Erdbeben, dessen Herd etwa 6800 Km. west (Kordofan?) liegt.

Abgeklärt. Ein von den portugiesischen Hauptleuten Pons und Sicres gesteuertes Flugzeug, das von Lisbon nach Macao (Indien) flog, ist 300 Kilometer vom Ziel abgeklart. Die Flieger sind leicht verletzt.

Autodiebstahl. In Paris hat eine Diebsbande nicht weniger als 40 Autos gestohlen.

Was braucht die Pflanze zum Aufbau?

Während das Tier sich in freier Bewegung seine Nahrung sucht, muß die Pflanze im unzugänglichen Boden mit ihren Wurzeln alle die Nährstoffe finden können, die sie zum Aufbau und zur Ernährung gebraucht. Es ist ein altes Gesetz, das uns lehrt, daß das Wachstum der Pflanze aufhört oder doch in einen Ruhezustand eintritt, sobald nur ein einziger Nährstoff im Boden fehlt und von der Pflanze in der näheren Umgebung nicht erreicht werden kann. Ein Erfolg dieses Nährstoffes durch einen gleichartigen Jäger nicht hat.

Auf die wichtige Frage, welche Nährstoffe von den Pflanzen zum Aufbau gebraucht werden und daher im Boden vorhanden sein müssen, hat uns die Wissenschaft im Laufe der Jahre ausreichend Auskunft gegeben und uns gelehrt, daß zum Aufbau aller Pflanzen unbedingt zehn Nährstoffe nötig sind. Werden weiter in der chemischen Untersuchung an den Pflanzen Stoffe gefunden, so handelt es sich um nicht unbedingt notwendige Nährstoffe, sondern um Stoffe, die gewissermaßen wie Luxusgegenstände aufgenommen und verwertet werden. In diesen Luxusnährstoffen können eine ganze Reihe von Salzen und auch Farbstoffe vermischt

werden. Die ganz hell, wenn sie in zu kleinen Mengen aufgenommen werden, als Gift wirken, in geringen Mengen aber vollkommen nuschlich sind und höchstens die Pflanzen in ihrem Wachstum etwas verändern. So lassen sich an ein Beispiel herausgreifen, Kupfer, Gold und Silber in geringem Zustand in die Pflanzen hineindringen. In auch Farbstoffe aller Art können in geringen Mengen zur Färbung gebraucht werden und außerdem kann das Gift in erheblichem Maß.

Unbedingt notwendig oder fast nur zehn Nährstoffe, von denen einer von den Pflanzen aus der Luft aufgenommen wird, während alle anderen dem Boden entstammen. Dieser eine ist der Kohlenstoff, der aus dem Kohlenstoffgehalt der Luft kommt und durch die Blätter eingeatmet wird, um in der Pflanze zu allen wichtigen Stoffen, vor allem zu Stärke und Zucker, umgebaut zu werden. Aus dem Boden nimmt die Pflanze vor allem das Wasser auf und findet dann die beiden Nährstoffe Wasserstoff und Sauerstoff. Ferner findet sie hier Schwefel, Eisen, Kalium, Natrium, Magnesium, Phosphor und Stickstoff. In einem Naturboden sind alle diese Nährstoffe in reichlicher Menge und so vorhanden, daß die Pflanze ihren Bedarf voll und ganz decken kann. In unseren Kulturböden aber findet die Pflanze einige dieser Nährstoffe nicht mehr, da sie durch die dauernde Aneignahme des Bodens durch die Pflanzen erschöpft sind, und so müssen wir helfend eingreifen, um die Pflanze zur besseren Ernährung und vollkommeneren Ausgestaltung mit diesen Nährstoffen zu versorgen. Das erreichen wir durch die Düngung; sei es mit Stallmist oder durch die Düngung mit entsprechenden künstlichen Düngern; aber aus dem Gesagten erhellt ohne weiteres, daß die Düngung der Pflanzen mit den Kraftdüngemitteln nicht wahllos erfolgen darf, sondern daß nur diejenigen Stoffe zugeführt werden müssen, die den Pflanzen im Boden fehlen. Hierüber zunächst zu klären ist nicht immer leicht, und ist nur in eingehenden Versuchen möglich. Bei richtiger Düngung Meist aber der Erfolg nie aus.

Wigede.

„Das ist Ihr Gatte.“ In der Jung Hannover-Köln unterhalten sich die Reisenden über die Vorkämpfer im besetzten Gebiet. Eine junge Dame blickt auf und erzählt dann ziemlich getrübt, daß sie keinen Paß habe und demzufolge wohl wieder zurückfahren müsse. Ein ihr gegenüber sitzender Herr erhebt sich, sie durch die Bahnsperrung durchzubringen, wenn sie sich nicht hinter ihm halte. Als der Zug auf der Station angekommen ist, steigt sie aus und der Herr eilt, ohne sich weiter um die Dame zu kümmern, dem Ausgang zu. Hier zeigt er seinen Paß und kann weitergehen. Die Dame sammelt höchst verwirrt unverständliche Worte, als sich der Herr plötzlich umdreht und laut ruft: „Du dumme Gans, was erzählst du denn noch Fabeln?“ Darauf der Beamte: „Ach ja, das ist Ihr Gatte!“ Und entsetzt sie zur selbigen Stunde.

Der fluge Peter. „Ach, bitte, Datsch, schenke mir doch ein hübsches Säu.“ „Wo soll ich denn den herhaben, Junge?“ „Waher hat neulich gesagt, du gibst deinen Säu überall zu!“ Wahres Geschickchen. In Unwissenheit der Eltern kommt ein Mann mit dem nicht gerade hübschen Namen „Brünnchen“, um irgend etwas auszurichten. Der kleine Fritz gibt gerade den Befehl ganz richtig der Mutter ab, kann sich aber des Namens nicht mehr erinnern. Nach einigen Nachfragen sagt Fritzler: „Waher, Mutter, er heißt so, wie einer, wo ich eine Frau hat und doch bei Ma ist!“ (Rebelposter.)

Am Müller: „Du, welche Stadt hat in launlicher Hinsicht die besten Einrichtungen?“ — Schütze: „Na, ich glaube doch, daß alle Städte Berlin.“ — Müller: „Nein, Gens! Wenn man da hinsieht, fällt man gleich auf englisches Pflaster!“

Der Tanz um das goldene Kalb

25. Von Erica Orup-Orcher (Kochbuch verboten.)

Drittes Kapitel

Das Haus des Geheimrates Werner war an seinem schönsten Geburtstag das Ziel einer reinen Völkervereinigung! Denn als man begann, das Programm für den Festtag zusammenzustellen, ergab es sich, daß der Tag selbst bei weitem nicht ausgereicht hätte, alle Oratorien, und besonders alle die Deputationen derjenigen Vereine zu empfangen, welche ihre Huldigung darbringen wollten. Es hätte denn das Geschwisterpaar Werner von morgens sechs Uhr bis nach Mitternacht empfangen müssen. Aber dann wäre die Festvorstellung im Theater ins Wasser gefallen, die doch die Krönung des Tages werden sollte. Auf Veranlassung seiner kunstliebenden Schwester hatte der Geheimrat noch die Spende einer Neuanstellung von Nojarts „Zauberflöte“ gemacht, die am Ende in Szene gehen sollte.

Ein Hauptmann a. D. Doll, der jetzt als Versicherungsagent in alle möglichen Kreise kam, und der sich sehr um das Wohlbefinden des Hauses Werner im Interesse seiner beiden beleidsfähigen Töchter bemühte, hatte die Zusammenstellung des Programms übernommen und angeordnet, daß eine Anzahl von Vereinen bereits am Vorzuge ihre Anwesenheit im Hause des Geheimrates wählten. So gestaltete sich schon der vorhergehende Tag eigentlich zur anstrengenden Repräsentation, wenn nicht — — die ganze Sache so sehr angenehm gewesen wäre! Das Folge Gefühl, man sei nicht mehr als ein Fremder, gab dem alten Herrn eine Miensfarbe von Widerstandskraft. Und als er sich am Ende zum genachtem Mädelchen am Ramin im Musikzimmer mit seiner Schwester zusammensand, schloß er mit einem Tone unerschütterlichen Triumphes: „Sticht du, Amanda, jetzt hat man doch etwas davon, daß man Mitglied bei so unzähligen Vereinen ist!“ Sie schloß im Bewußtsein, wie oft sie seinen Gang kritisiert hatte, in leben nur denkbaren Verein Mitglied zu sein. Wenn es schließlich noch gesellschaftsfähige Interessen gewesen wären, z. B. wie beim „Kafino“, oder dem feinsten Klub der Stadt, der „Harmonie“, schließlich auch noch bei diesem oder jenem wissenschaftlichen Verein. Auch einen

politischen Verein ließ sie noch gelten. Aber was hatte er z. B. am Verein der „Kantatenzüchter“ oder Gesangverein von mehr als kleinstädtischem Gespöche für Interesse?

Herr Rechtsanwalt Dr. Fergis, der ein ausgesprochener Gegner jeglicher Vereinsarbeit war, sah mit einigem Unbehagen, wie sich am Morgen des Geburtstages selber ein Truppchen schwarz gekleideter Herren im Joplin und Gebrock noch dem andern zur Wille Werner begab. Er hatte eigentlich so zeitig am Vormittag, wie eben schicklich, als Oratorien erscheinen und dann wieder bald verschwinden wollen. Aber ein Termin am Gericht, der sich ganz unerwartet in die Länge zog, hielt ihn zurück. So kam er am vorletzten Vormittag zu einer Stunde zum Geheimrat, in welcher gerade der Höhepunkt der Gratulationskurve stattfinden sollte.

Wirklich fand er die drei unteren Empfangsräume des Erdgeschosses gedrängt voll Menschen. In der Hauptkammer Herren, die sich schon äußerlich durch ihre Vereinsabzeichen, kenntlich, immer in kleinen Gruppen beisammen hielten. Die an und für sich nicht großen Räume des alt-patriarchalisch-gemüllten Hauses erschienen jetzt durch die Fülle der Anwesenden noch enger. Der Rechtsanwalt hatte sich nicht völlig zum Geheimrat und seiner Schwester hindurchzuwinden vermocht, als eine plötzliche, unzufällige Gasse eintrat. Im nächsten Augenblick erklang Musik!

Ein Ständchen! Hinter dem Hause lag ein ziemlich großer, von hoher Mauer umgebener vierseitiger Garten. Ein Musikcorps hatte sich in richtiger Vorausicht, daß sich der Klang draußen besser ausnehme, im Garten postiert. Aber das Wetter war heute noch recht unwillig kalt geworden, trotzdem schon wärmere Tage vorausgegangen waren. Der Winter schien noch einmal nachdrücklich sein Regiment behaupten zu wollen und er begann, als könne er gar keine Ehrfurcht vor den Hundstagen des Herrn Geheimrates Werner, wahrhaftig ausgerechnet, in dieser hohen Stunde wieder mit einem Schneegestöber!

Die Schneeflocken sanken in die großen, blankgeputzten Trompeln und andere Musikinstrumente, durchdröhnten in respektloser Frechheit den Spielenden die Kolonienblätter, durchschneideten unbarbarisch die von den Händen biederer Mütter und Opatinnen sorgfältig gebühten und gestriegelten Joplinerhüte, und legten sich zu einer spöttisch-ausdrücklich

wirkenden Cornatur auf die blau-weiß-grüne breite Schärpe, die der Joplinträger um sein wohlbeleibtes Bäuchlein trug — —

Der Geheimrat stand in höchster Erregtheit neben seiner Schwester in der großen Veranda, welche in Ostwall eines Wintergartens den Zugang zum Garten bildete. Diese Bildung tat ihm besonders wohl, denn sie legte ihm nicht die Notwendigkeit auf, in einer gestörrten Rede antworten zu müssen! Dieses „Antwortenmüssen“ war ihm bei jeder der sonst so gern geschlochten huldigenden Anreden von seinen Vereinsdeputierten der einzig unangenehme Moment! Was sollte man schließlich jedem Einzelnen Neues sagen? Bei den Vereinen, deren Abgeordnete meistens aus einschlaglichen Kreisen kamen, hatte er auch deshalb in großen Jagen immer dasselbe gesagt, und sich unglücklicher Kräfte befreit. Dafür hatte dann Fräulein Amanda als Hausfrau geschickt eingegriffen, und durch die Diener Sekt und feines Gebäck in verschwenderischem Maße herbeizulassen und darzubieten lassen. Das hatte den biedereren Familienmännern und Schönen viel mehr imponiert, als die geistvolle Antwort des Geheimrates es vermocht hätte.

Das Geschwisterpaar stand und lauschte. Die Musikvereine, die entweder in Vokal- oder Instrumentalmusik ihre Huldigung darbrachten, waren doch am allerbestenfalls für die vornehmeren Vereine hatte Fräulein Amanda, die ihrem Bruder an Intellekt und Weltgewandtheit aber vor, einige kurze Reden ausgearbeitet und ihm wirkungsvolle Stichworte gegeben, die er sich sichtlich eingepreßt hatte. Sein Hauptanliegen mußte der Geheimrat jedoch auf seine Antwort vermindern, die er dem Oberbürgermeister auf seine Gratulation zu geben sollte. Das Eintreffen des Stadtoberhauptes sollte den Höhepunkt hinsichtlich der vielen Ehrungen des heutigen Tages bilden! Die Stunde nahte! Und mit einiger Unruhe zog der Geheimrat unbemerkt die Uhr, um sich zu vergewissern, daß der Oberbürgermeister tatsächlich jeden Augenblick eintreffen mußte.

Hoffentlich waren die dort unten mit ihrem Gesang bald fertig. Es würde doch keinen guten Eindruck machen, wenn das Stadtoberhaupt eintrat und mit seiner feierlichen Ansprache Worten mußte, bis dort den Reden der letzte Huldigungsalang einströmte war!

(Fortsetzung folgt.)



